

Bořek Šipek

## Allgemeine Voraussetzungen zur Anwendung der Semiotik

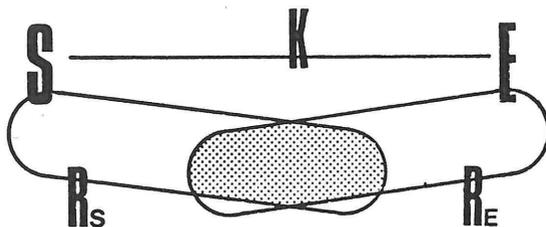
Ich möchte im folgenden einige Überlegungen zu den Problemen der Anwendung der Semiotik darstellen.

Die Semiotik ist die allgemeine Theorie der Zeichen, die als Realisate oder materielle Etwase verstanden werden und zwischen Welt und menschlichem Bewußtsein vermitteln. Das bedeutet, daß Zeichen in der realen Welt an einen Kanal gebunden sind und nur in einem Kommunikationsprozeß fungieren. Vertreter von verschiedenen Fachrichtungen, vor allem von denen, die auf einer Vermittlung oder Kommunikation beruhen, wie z. B. Design, Architektur, Literaturwissenschaft, Linguistik, Theaterwissenschaft, beschäftigen sich mit der Anwendung der Semiotik, obwohl diese Theorie nicht als ein abgeschlossenes System vorliegt, sondern erweiterbar ist. Daß bekanntlich die Verifizierung einer Theorie durch die Anwendung auch bereits in diesem Stadium möglich ist, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.

Es ist nicht Ziel des Artikels, ausschließlich kommunikationstheoretische Ausführungen zu machen. Die Funktionsfähigkeit der Zeichen in einem Kommunikationsprozeß ist jedoch, wie schon angedeutet, für die Anwendung der Semiotik von grundlegender Bedeutung. Deswegen möchte ich hierzu einige Bemerkungen anschließen. Dazu reicht es aus, das einfache Kommunikationsschema heranzuziehen, das von *Meyer-Eppler* entwickelt worden ist.<sup>1</sup> Zeichen treten in der realen, konkreten Situation über einem Kanal (K) auf, an dem sie zwischen dem Sender (S) „Welt“ und dem Empfänger (E) „Bewußtsein“ vermitteln.

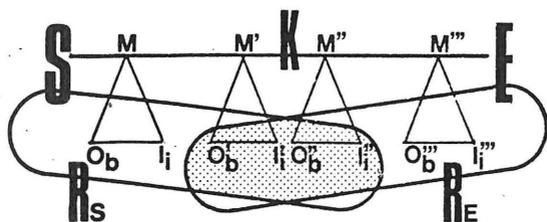


Voraussetzung, daß diese Vermittlung stattfinden kann, ist, daß sowohl der Sender als auch der Empfänger über die Repertoires (R) verfügen, die einen gemeinsamen Durchschnitt haben.



Semiotisch fungiert dabei der Kanal als Mittel einer realen, triadischen Beziehung, d. h. durch den Kanal werden Objekte vermittelt, die in der semiotischen Triade bezeichnete Objekte oder Objektbezüge sind, aber in der kommunikativen Triade als „signalisierte“ Information gedeutet werden.

Mein analoges Bild dazu ist das folgende, an dem veranschaulicht wird, wie jeder kommunikative Kanal aufgefaßt werden kann als eine Folge der Mittel des Repertoires im triadischen Zeichenschema.



Von dieser Darstellung lassen sich zunächst zwei verschiedene Arten der Anwendung der Semiotik ableiten. *Max Bense* hat bereits auf die grundsätzliche Differenzierung innerhalb dieser Anwendungsarten der Semiotik hingewiesen, indem er zwischen dem virtuellen Zeichen einerseits und dem effektiven Zeichen andererseits unterschied und den Übergang vom virtuellen zum effektiven Zeichen den pragmatischen Übergang nannte. Das virtuelle Zeichen wird als „die formale triadische Relation bzw. das abstrakte triadische Relationsschema“ definiert und das effektive Zeichen als „das aktuelle, an einer Raum-Zeit-Stelle situationsverändernd wirkende konkrete Zeichen“. <sup>2</sup> Entsprechend diesen beiden Konzeptionen können wir zwischen einer deskriptiven Phase der Anwendung, die sich mit dem virtuellen Zeichen beschäftigt, also ausschließlich die Zeichentriade  $M, O_b, I_i$  berücksichtigt, und zwischen einer kommunikativen Phase der Anwendung unterscheiden, die vom effektiven Zeichen ausgeht, von dem Zeichen, das eine Transferierung auf einem Kanal erfährt.

Die folgende Darstellung dieser beiden Anwendungsarten der Semiotik wird sich vornehmlich auf die Anwendung innerhalb der Architektur beziehen, ist jedoch leicht auch auf das Industrielle Design übertragbar, da die Grundlagen beider Theorien auf vielen Gemeinsamkeiten beruhen.

Ich muß hier sicherlich nicht die Tatsache genauer ausführen, daß, wenn man es mit der Anwendung der Semiotik zu tun hat, man sich mit Zeichen beschäftigt. Das bedeutet, daß Etwas oder Gegenstände der realen Welt zu Zeichen erklärt, d. h. triadisch eingeführt werden. Die bloße Zuordnung der Zeichenbezüge  $M, O_b, I_i$  bedeutet jedoch noch nicht, daß es sich um Zeichen handelt. Notwendige Voraussetzung ist, daß sich ein Zeichen auf ein bezeichnetes Objekt bezieht.

Ich möchte hier ein Beispiel für eine Verfehlung des Zeichens durch eine triadische Definition geben. Man kann etwa einen Salzstreuer mit Hilfe semiotischer Begriffe triadisch beschreiben und z. B. im Objektbezug eine iconische Anpassung, wie die Größe der Löcher an die Menge des getreuten Salzes, feststellen. Die Tatsache, daß es sich hier jedoch zunächst um ein technisches und noch nicht um ein semiotisches Anpassungssystem handelt, weist darauf hin, daß eine solche Beschreibung noch nicht dazu ausreicht, einen Salzstreuer als Zeichen einzuführen, da sich die

Beschreibung auf den Gegenstand selbst bezieht und nicht auf ein repräsentiertes, bezeichnetes Objekt. Ein Gegenstand oder ein Etwas ist nur dann als ein Zeichen zu verstehen, wenn es etwas anderes bezeichnet oder repräsentiert.

Mit diesem Problem beschäftigt sich erst die *deskriptive Phase* der Anwendung. In der Architektur und im Design werden bei diesem Vorgehen die untersuchten Gegenstände als Zeichen für die durch sie definierten Funktionen verstanden, für technische, konstruktive, ästhetische oder Gebrauchs-Funktionen.

Da die Einführung der zweistelligen realen Gegenstände als dreistellige (triadische) Zeichenrelation zunächst als ein formaler Aspekt der Anwendung anzusehen ist, weil es sich hier um eine Bestimmung des virtuellen Zeichens handelt, liegt der Vorteil dieser deskriptiven Phase darin, alles, was an den untersuchten Gegenständen als Zeichenfunktion erkennbar ist, zu erfassen, ohne dabei zu berücksichtigen, ob es sich hier um Zeichen handelt, die an einem Kommunikationskanal auftreten, d. h. dem zukünftigen Interpreten vermittelbar sein können.

Zwei Beispiele für die Tatsache, daß nicht alles, was als Zeichen im Sinne der deskriptiven Phase zu bestimmen ist, auch tatsächlich als ein für den Interpreten, dem Benutzer erkennbares Zeichen fungiert, sind die folgenden Architekturprojekte. Der französische Revolutionsarchitekt *Claude-Nicolas Ledoux* entwarf ein öffentliches Bordell („Oikema“), das im Grundriß die Form eines erigierten Phallus hat. Der Architekt *Roppel* plante 1783 ein Jesuitenkloster, das die Initialen Jesus' als Grundriß haben sollte. Die Grundrißform dieser beiden Entwürfe kann im allgemeinen nicht an einen Kommunikationskanal gebunden werden, der als Übertragungsmedium oder als optische und haptische Verbindung zwischen Benutzer und Gebäude verstanden wird. Dieses Zeichen ist also nicht für einen Interpreten vermittelbar, es bleibt ein virtuelles Zeichen, das nur in der deskriptiven Phase der Anwendung behandelt werden kann.

Ein weiteres Beispiel für die Invarianz des virtuellen Zeichens gegenüber der Varianz des Realzeichens ist das Kolosseum in Rom, bei dem deutlich wird, daß auch die Größe bei der Vermittlung von Zeichen eine Rolle spielt. Der kreisförmige Grundriß ist für den Besucher des Gebäudes nicht unmittelbar erkennbar, jedoch in der deskriptiven Phase, d. h. an Hand der Zeichnung, durchaus deutlich auszumachen.

Diese erste Anwendungsphase ist aufgrund ihrer starken formalen Ausprägung besonders wichtig bei der Beschreibung von Planungs- und Entwurfsprozessen und -systemen, die zuerst unabhängig von der realen Situation, von dem tatsächlich stattfindenden Verlauf, bestimmt und aufgestellt werden (Unterscheidung in der Planung zwischen Konzeption und Implementierung). Die Aufgabe der *kommunikativen Anwendung* der Semiotik besteht darin, den Übergang vom virtuellen zum aktuellen Zeichen zu vollziehen. Sie ist also in diesem Sinne als *konstruktiv-kommunikative Phase* der Anwendung zu charakterisieren, da sie Zeichen derart bestimmt, daß sie an einen Kanal gebunden sind.

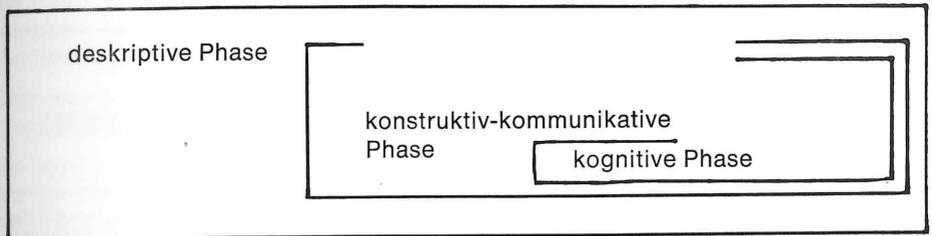
Bevor ich diese Phase der Anwendung beschreibe, möchte ich auf eine weitere Differenzierung hinweisen, die innerhalb der kommunikativen Anwendung sinnvoll zu sein scheint und die sich als eine weitere Phase bestimmen läßt, die ich als *kommunikativ-kognitive* oder als „*funktionalistische*“ Phase der Anwendung der Semiotik im Sinne von Dewey bezeichne.<sup>3</sup> Diese involviert außer der vermittelnden Funktion des Zeichens das Verhalten des Zeichenempfängers.

Es lassen sich also insgesamt drei verschiedene Anwendungsarten der Semiotik voneinander abgrenzen:

1. die *deskriptive Anwendung*
2. die *konstruktiv-kommunikative Anwendung*
3. die *kommunikativ-kognitive* oder „*funktionalistische*“ Anwendung.

Die deskriptive Phase der Anwendung ist die allgemeinste, da sie alle Zeichen beschreiben kann. Die konstruktiv-kommunikative Anwendung beschäftigt sich nur mit Zeichen, die in einem Kommunikationsprozeß fungieren; und die kommunikativ-kognitive Anwendung schließlich berücksichtigt darüber hinaus die Gruppe von Zeichen, die über ihre kommunikative Verwendung hinaus auch die Reaktion des Benutzers berücksichtigen, d. h. sein Handeln und Verhalten, das die Zeichen ermöglichen, bestimmen oder ausschließen.

Graphisch ließe sich die Aufteilung innerhalb der Anwendung folgendermaßen darstellen:



Für die beiden kommunikativen Anwendungsarten ist die Vermittlung und das Erkennen von Zeichen von entscheidender Bedeutung, wobei selbstverständlich auch verschiedene Wahrnehmungssysteme berücksichtigt werden können, mit denen sich u. a. *James J. Gibson*<sup>4</sup> auseinandergesetzt hat. Er hat die folgende Aufteilung vorgeschlagen, die auch für die Semiotik brauchbar zu sein scheint, und die ich deshalb anführen möchte:

*Tabelle 1: Die Wahrnehmungssysteme*

Bezeichnung	Art der Aufmerksamkeit	Rezeptive Einheiten	Anatomie des Organs	Tätigkeit des Organs	Zur Verfügung stehende Reize	Gewonnene äußere Information
Grundlegendes Orientierungssystem	Allgemeine Orientierung	Mechanorezeptoren	Vestibularorgane	Körpergleichgewicht	Gravitations- und Beschleunigungskräfte	Richtung der Gravitation, nach unten gezogen werden
Gehörsystem	Horchen	Mechanorezeptoren	Innenohr, Mittelohr, äußeres Ohr	Orientierung zur Schallquelle	Luftschwingungen	Art und Lokalisation der Schalleignisse
Haptisches System	Tasten	Mechanorezeptoren und möglicherweise Thermozeptoren	Haut (Oberflächen- und Tiefenorgane), Gelenkorgane (mit Einschluß der Organe in den Geweben), Muskelorgane (mit Einschluß der Sehnen)	Erkundungstätigkeit vielfacher Art	Deformation von Hautschichten, Stellungsreize der Gelenke, Dehnung der Muskelfasern	Kontakt mit dem Boden, mechanische Eigenschaften, Formen von Objekten, Materialarten, Festigkeit oder Viskosität
Geruch- und Geschmackssystem	Riechen	Chemozeptoren	Organe in der Nasenhöhle (Nase)	Beriechen	Zusammensetzung des Mediums	Art der Geruchsquellen
	Schmecken	Chemo- und Mechanorezeptoren	Organe in der Mundhöhle (Mund)	Kosten	Zusammensetzung der aufgenommenen Substanzen	Nährwert und Bekömmlichkeit
Visuelles System	Schauen	Photozeptoren	Okulare Mechanismen (mit Einschluß der inneren und äußeren Augenmuskeln, der Beziehung zu den Vestibulorganen und zu Kopf- und Körperhaltung)	Regulierung der Akkommodation, der Pupillenweite, der Fixation und Konvergenz, Erkundung	Strukturvariable des umgebenden Lichtes	Alles, was sich in der Struktur des umgebenden Lichtes ausdrückt (Information über Dinge, Lebewesen, Bewegungen, Ereignisse und Orte)

Die Zeichen müssen desart konstruktiv eingeführt werden, daß sie über ein oder mehrere Wahrnehmungssysteme empfangen werden können. Die konstruktiv-kommunikative Semiotik hat die Aufgabe, das günstigste Wahrnehmungssystem auszuwählen, in dem das Zeichen das bezeichnete Objekt einem Interpreten am besten vermitteln kann. Das bedeutet in diesem Zusammenhang, daß zwei Forderungen erfüllt werden müssen:

1. Man muß die Zeichenklasse bestimmen, über die das zu konstruierende Zeichen derart vermittelt wird, daß es vom Empfänger, dem Interpreten, möglichst ohne Störungen aufgenommen und zumindest homomorph identifiziert werden kann. Das heißt nicht, daß das Zeichen kategorisch

sein muß, sondern es kann durchaus hypothetisch sein, da nicht alle Zeichen den kategorischen Anspruch zu erfüllen brauchen. Diese erste Forderung betrifft auch die Stellung des Zeichens im Kontext, in dem schon wegen der Aufnahmefähigkeit der Perzipienten eine kapazitive Graduierung notwendig ist.<sup>5</sup>

2. Man muß das Zeichen derart ausbilden, daß es den Perzipienten über die Wahrnehmungssysteme erreicht, die unmittelbar mit der bezeichneten Funktion zusammenhängen.

Der Übergang von der konstruktiv-kommunikativen zur kommunikativ-kognitiven Anwendung kann auf zwei verschiedene Weisen erreicht werden:

1. durch Konventionalisierung eines Verhaltens auf bestimmte Zeichen oder
2. durch die physikalische Beschaffenheit der Zeichen (also ihres „Signalzustandes“) selbst.

Die kommunikativ-kognitive Art der Anwendung werde ich in meiner Dissertation ausführlich behandeln, weshalb ich darauf hier nicht näher eingehen möchte.

Zum Schluß möchte ich noch auf eine für die kommunikativ-kognitive Anwendung wichtige Überlegung hinweisen, die mit der Feststellung zusammenhängt, daß Zeichen thetisch eingeführt sind. Der thetische Charakter des Zeichens wird nicht nur vom Zeichensetzer (z. B. Architekt) festgelegt, sondern auch der Zeichenbenutzer (z. B. Bewohner) kann davon Gebrauch machen, so daß selbst gut ausgebildete Zeichen anders aufgenommen und benutzt werden können, als es der Zeichengeber beabsichtigt hat.

Die verschiedenartige Benutzung des Zeichens macht die Spanne zwischen dem *unmittelbaren* und dem *finalen* Interpretanten deutlich.

So wird z. B. das bei uns im Verhalten des Benutzers als konventionalisiertes Zeichen eingeführte Toilettenbecken in Süditalien als geeignete Anlage zum Olivenwaschen genutzt. Dieser Gesichtspunkt kann bei einer noch so präzisen Zeichenbildung nicht ausgeschlossen werden, da der Zeichensetzer nur von einem normierten Verhalten und einem bestimmten Kontext ausgehen kann.

#### Literaturverzeichnis

1. W. Meyer-Eppler, Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie, Berlin 21, 1969
2. M. Bense, Semiotische Prozesse und Systeme, Baden-Baden, 1975, S. 94
3. Hilgard/Bower, Theorie des Lernen, Bd. 2, Stuttgart 1971
4. James J. Gibson, Die Sinne und der Prozeß der Wahrnehmung, Bern 1973, S. 75
5. Shannon/Weaver, The Mathematical Theory of Communication, Urbana, Illinois, 1949

## Résumé

Nous allons montrer dans le présent article que l'emploi général de la sémiotique est significatif si l'on considère les signes comme des médiateurs à l'intérieur d'un processus de communication. Que son utilisation soit analytique ou synthétique n'affecte aucunement la division que nous proposons, qui se vérifie dans l'un et l'autre cas. La division en trois phases de son emploi va de la phase la plus vaste et la plus souvent étudiée à la phase la plus restreinte, elle ne considère plus, dans les conditions posées, que les signes comme déterminant un rapport et se présente comme suit:

1. emploi descriptif
2. emploi constructif-communicatif
3. emploi communicatif-cognitif ou „fonctionnaliste“.

## Summary

The present paper will show that the general use of semiotic is significant when signs are considered as means within a communication process. It does not matter whether it is of an analytical or a synthetical kind, because our division is verified in both cases. The division into three phases of its use goes from the larger and more often examined phase to the more limited one, considers, according to our assumptions, only those signs which determine some relation, and appears as follows:

1. descriptive use
2. constructive-communicative use
3. communicative-cognitive or "functionalistic" use.

# SEMIOSIS 3

## Inhalt

<i>Joëlle Réthoré: Sémiotique de la syntaxe et de la phonologie</i>	5
<i>Hans Michael Stiebing: Dreistelligkeit der Relationenlogik – Kommentierende Bemerkungen zu Peirces „The Logic of Relatives“</i>	20
<i>Manfred Schmalriede: Bemerkungen zu den Interpretanten bei C. S. Peirce</i>	26
<i>Elisabeth Walther: Die Haupteinteilungen der Zeichen von C. S. Peirce</i>	32
<i>Jarmila Hoensch: Fragen an die Filmsemiotologie</i>	42
<i>Bořek Šipek: Allgemeine Voraussetzungen zur Anwendung der Semiotik</i>	54
<i>Renate Kübler/Julius Lengert: Semiotik in der Designpraxis</i>	61
<i>Semiotica folclorului, Editura Academiei, Bucuresti, 1975, (Mihai Nadin)</i>	67
<i>II. Wiener Symposium über Semiotik (Barbara Wichelhaus/Angelika Karger)</i>	69
<i>C. S. Peirce Bicentennial International Congress (Barbara Wichelhaus)</i>	73
<i>Nachrichten</i>	75